

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg. Fernruf Nr. 72

Nr. 41

Erscheint an allen Werktagen.
Zugangspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Samstag den 17. Februar 1917.

Anzeigenpreis (zählbar im voraus):
die sechsgehaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

13. Februar. Deutsche Erkundungsvorstöße an der Westfront haben vollen Erfolg. — Im Luftkampf verlieren die Engländer am 14. Februar 7 Flugzeuge. — Deutsche Erkundungsvorstöße an der russischen Front an mehreren Stellen eine größere Anzahl von Gefangenen. Zwischen Bagdad und Tarnopol glückt die Verhinderung von russischen Vorstößen. — Festung und Hafen von Galatz wirkungsvoll besetzt.

Leichte Worte — harte Tatsachen.

[Am Wochenschluß.]

Er. Wie hatte doch unser Hindenburg gesagt in dem Brief an Herrn v. Biege? Er hatte gesagt: „Bei den Engländern hat sich, so wie früher, bisher noch kein Held gezeigt.“

Vielleicht hat sich der englische Oberkommandierende, Sir Douglas Haig, dadurch gereizt gefühlt, sein Feldheimum leuchten zu lassen vor Europa. Und da er es nicht einzuweisen nicht konnte, ist er hinausgegangen auf das von tausend Engländern in amtlicher Solenn befehrene Meer der großen Worte, der großen Versprechungen. Eine Offensive hat er in vergangener Woche angekündigt, eine Durchbruch und Zertrümmerung der deutschen Front, einen Vorstoß nach Frankreich hinein, einen siegreichen Frieden bis zum Juli 1917 (es fehlte nur noch Tag, Stunde und Minute), das nicht nur der selbige Marshall French (wo weiß der Menschliche jetzt?) demgegenüber wie ein grasgrüner schmaler Fährndich erschien, sondern auch Lord George von Curzon wurde und Winston Churchill ein blutiger Vorkämpfer. Wie stark, wie ausgebildet, wie furchtlos das englische Heer unter Sir Douglas sei, welche Fülle von Munition und ungeheuren Vernichtungswaffen um das englische Feldheerzucht herum lauerten, davon bekam die Welt Kunde zu hören.

In die ganze Welt! Denn den Engländern selbst war dieses Selbstlob, diese Ausruhmung von Siegen, die man noch nie hat kommen sehen, doch so sehr über das Maß, über die gleichenden Dede der mode-gerechten Reden, „mit acht Reserven“, unter denen sich die Mitglieder des Unterhauses auf ihren Vederfüßen zu räkeln pflegen, daß es Antragen gehagelt haben soll im Hause der Weisheit nach diesem seltsamen Zeugnis britischer Feldherrnkraft. Daß Erzengel Haig gegenüber dem Vertreter der Spanisch-Agentur, daß er also gleichsam gegenüber der französischen Nation gesprochen hat, der er viel mehr Mut machen wollte zu weiteren Todesstürmen für die „gemeinsame Sache“ (England), das mag ihm in seiner Heimat vielleicht als mildernder Umstand ausgelegt werden. Aber dennoch blieb das Entsetzen über den so „mächtig redenden“ General groß. Und herrlich war auch, wie namens der Regierung sich Herr Bonar Law und der Klerus zog. Er erklärte schlecht und recht: Es sind „bereits Schritte getan“, um das zu erfüllen, was General Haig versprochen, ausgerufen, vorausverlündigt habe. Einweilen hat die Armee des deutschen Kronprinzen die Worte Haigs gleichsam von deutscher Seite mit „wahr gemacht“. Allerdings nicht an der englischen Front — dort kommandiert der Bayernkronprinz Rupprecht; aber gegenüber den Franzosen, in der Champagne, wo bereits drei französische Offensiven gescheitert sind, obwohl sie ähnlich prunkvoll angekündigt worden waren, wie General Haigs Endfieg im Monat Juli 1917. Dort, wo die einst gewaltig umstrittenen Höhen 191 und 196 liegen, das diesmal vier feindliche Linien hintereinander, in 15 Kilometer Breite und fast einem Kilometer Tiefe mit wackerer Hand genommen worden. Südlich von Ripont war es. Schon hat der Kaiser dafür gedankt. Und in der Tat erinnert dieser Sturm im Bereich der Höhe 785 an die erwähnten heldenhaften Leistungen früherer Champagne-Schlachten.

Die französische Front sollte dichter und stärker geworden sein, seit die Engländer auch südlich von der Somme dem vielgequälten Verbündeten weitere Fronten abgenommen haben. Und nun doch so ein Verlust! Und die Verluste auf dem westlichen Maas-Ufer, dort, wo die Höhe 104 und der „rote Mann“ im Granatenortan langsam Form und Farbe verlieren, sind auch noch nicht wieder eingebracht! Seit den Erfolgen bis zum Werktag Verdun auf dem Ostufer hat man keine Freude mehr erlebt.

Dies alles bedeutet doch, daß die englischen Patrouillen, Streifen, Vorstöße und größeren Stürme im Somme-Tal und beiderseits der Aisne doch offenbar trotz ihrer wachsenden Energie nicht vermögen, die deutschen Fronten irgendwie zu binden. Auch unsere Vorkämpfer unternehmen rastlos Streifen und Vorstöße. Und wenn dieser lebhaft in Eis und Schnee aufsteigende Frontkrieg langsam nach unseren amtlichen Darstellungen in der Somme ein „gegenfeitiges Vefühlen“ auf neue Linien, Ausbilden, Frontstärke und Truppenverteilung war — er bedeutet uns auch nicht, seitdem er auf englischer Seite

mehr geworden ist: nämlich erste Stöße vorwärts bei Grandcourt und Bouchavesnes, und dort, wo ein altes französisches Vorkämpfer in der deutschen Frontlinie heute „Völkershof“ heißt. Es ist die Stelle, wo unser Siegfried der Rüste durch einen unglücklichen Zufall abstürzte und wo die englischen Flieger später ihm zu Ehren jenen Vorkämpfer aus hohen Lüften abwarfen, der heute auf der deutschen Luftkriegs-Ausstellung am Zoologischen Garten in Berlin zu sehen ist.

Leichte Worte — harte Tatsachen...
Nur man eine solche Beurteilung nicht auch über die Ausführungen legen, die der bisherige Vorkämpfer Gerard, scheidend aus der gaslichten Schweiz, in Bern einem Vertreter der „Gazette de lausanne“ übermittelt haben soll?

Daß unser ruhmreich begonnener uneingeschränkter Unternehmungskrieg in Berlin und im Kaiserlichen Hauptquartier nur ein Erfolg einzelner Politiker und der allgemeinen „Volkstimmung“ sei, das erklärt sich bei Herrn Gerard wohl nur aus der persönlichen Überzeugung, die ihm damit bereit worden ist. Er vergißt, daß vor jener Entscheidung Hindenburg gesagt hatte: „Unsere Fronten stehen fest und sind überall aufgefüllt mit genügenden Reserven“ — so daß wir alle Möglichkeiten der Ausruhmung unseres U-Boot-Krieges auf uns nehmen könnten. Interessant dagegen ist, daß Herr Gerard berichtet: Präsident Wilson habe vom Kriegsbeginn an immer „besondere Aufregungen“ vom Krieg, Recht und Schuld gehabt. Das Überraschende aber war, daß er einen sozusagen kurzen und schmerzlosen Krieg zwischen Nordamerika und Deutschland erwartete und annahm, daß man bald wieder Frieden schließen werde, falls man sich nicht im Kriege zu sehr wehe tun solle!

Leichte Worte — harte Tatsachen...
Wir Deutschen jedenfalls denken er zuerst von Politik, Kriegsnot, Völkerverständigung und — Menschenglück.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Anlässlich der Erhebung der Getreidebestände und der für den 1. März angeordneten Viehzählung und Kartoffelbestandsaufnahme ist eine Mahnung des Reichskanzlers an die Landwirte ergangen, die ihnen die äußerste Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit bei der Feststellung der vorhandenen Vorräte zur Pflicht macht. Der Reichskanzler verkennt nicht, daß die Bestandsaufnahmen erneute Anforderungen an die Zeit und Arbeitskraft der Landwirte und der zum größten Teil mit Amtsgeldern wie mit eigenen landwirtschaftlichen Arbeiten überlasteten ländlichen Ortsbehörden stellt. Aber es gilt die Versorgung unseres Heeres und der größtenteils mit Arbeiten für dessen Rüstung beschäftigten städtischen Bevölkerung. Der Reichskanzler vertraut, daß die deutschen Landwirte und Landwirtsfrauen ihre Pflicht gegen das Vaterland voll erfüllen werden.

+ Amtlich wird mitgeteilt: Von den Geldsendungen an kriegsgefangene und zivilinternierte Deutsche in Frankreich wurden bis 1. Dezember 1916 von der französischen Regierung 20 % einbehalten. Von diesem Tage an werden die Geldsendungen überall wieder zum Postkurs voll ausbezahlt. Die einbehaltenen Beträge werden den Empfängern, wie die französische Regierung amtlich mitgeteilt hat, nachträglich vergütet.

+ Die Presse wendet sich scharf gegen die Wirkung, die das amerikanische Kulturgesetz, das den Zugang von Analphabeten unterbinden will, auf die italienische Einwanderung in Amerika haben müsse. Italien werde durch das Gesetz an erster Stelle getroffen werden. Von 700 000 Einwanderern in Amerika habe Italien etwa 300 000 gestellt, von denen der größte Teil weder hätte lesen noch schreiben können.

Italien.

+ Trotz aller Anstrengungen des englischen Vorkämpfers Rennell Rodd und der Konferenz in Rom will die italienische Regierung von der Einheitsfront des Verbandes immer noch nichts wissen. Der italienische General Marazzi, der die Einheitsfront in einem Zeitungsartikel als unumgängliche Forderung bezeichnete, ist vom italienischen Oberkommando verurteilt worden und hat obendrein noch ein territoriales Kommando erhalten. Außerdem hat das Oberkommando verboten, daß Offiziere, die irgendwo am Krieg teilgenommen haben, während der Dauer des Krieges irgendeinen Artikel über Kriegsführung schreiben. Damit nicht genug, bringt „Esercito Italiano“, das italienische Militärwochenblatt, noch einen langen Artikel gegen Marazzi, in dem dargelegt wird, daß die Einführung einer einheitlichen Zeitung praktisch ein Ding der Unmöglichkeit sei. Der Verband habe bisher noch keinen Napoleon gefunden, dem sich alle Heere willig beugen würden. — Italien führt eben nach wie vor seinen eigenen Krieg und steht seinen Verbündeten mit wohlverdienstem Mißtrauen und Eifersucht gegenüber.

Türkel.

+ Der türkische Finanzminister Dschawid Bei hat in

seiner Antrittsrede dem Ausbau der türkischen Wirtschaftspolitik mit deutscher Hilfe die günstigsten Aussichten eröffnet. Die deutsche Regierung hat der Türkei eine Vorschuldarlehen von 42 1/2 Millionen türkischer Pfund bewilligt. Seit Beginn des Krieges sind von Deutschland und Österreich der Türkei 79 Millionen vorgeschossen worden, alle rückzahlbar spätestens elf Jahre nach dem Kriege. Die deutschen Staatsmänner hätten erklärt, daß sie der Türkei das nötige Geld zu geben gewillt seien, um ihr zum wirtschaftlichen Aufblühen zu verhelfen. Es bestände die Hoffnung, nach dem Kriege Kapitalien von 100 bis 150 Millionen Pfund ins Land zu bringen, dann sei unter der Bedingung, daß dieses Geld für Ackerbau, Eisenbahnen, Straßenbauten, Fabriken usw. gute Verwendung finde, die Türkei zehn Jahre später insstande, ihre ordentlichen Ausgaben sowie die Zinsen und Amortisierung der Staatsschuld, die vor dem Kriege bestand, als auch derjenigen Staatsschulden, die im Laufe des Krieges hinzukamen, zu bedecken. Aber es genüge nicht, daß Deutschland das Geld leihe. Es tue auch not, daß die Türkei eine gesicherte finanzielle und wirtschaftliche Politik befolge.

Amerika.

+ Die aufständische Bewegung auf Kuba ist anscheinend sehr ernst. Zahlreiche Offiziere der Regierungsmarine sollen sich ihr angeschlossen haben. Natürlich verurteilt die Presse des Verbandes nicht, sie auf deutsche Machenschaften zurückzuführen. Der amerikanische Staatssekretär Lansing warnt die Bevölkerung von Kuba in einer Rede, indem er darauf hinweist, daß die amerikanische Regierung keine aus der Revolution hervorgegangene Regierung anerkennen könne. Kuba ist dem Namen nach ein Freistaat unter „Schutzherrschaft“ der Vereinigten Staaten. Präsident ist z. B. Mario G. Menocal. Die Revolution steht, wie man weiter hört, unter Führung des früheren konservativen Präsidenten Gomez, der mit dem konservativen Kandidaten Juares dem Liberalen Moncal die Präsidentschaft streitig macht. Die Vereinigten Staaten sympathisieren mit dem letzteren und drohen mit Intervention. — Auch in Mexiko ist die Lage sehr beunruhigend.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 15. Febr. Wie mit Bestimmtheit verlautet, wird dem Reichstag eine neue Kriegskreditvorlage ausgehen, deren Höhe auf 15 Milliarden Mark angegeben wird.

Berlin, 15. Febr. An Stelle des Regierungsrats Dr. Dörmann übernahm die Leitung des Kriegswirtschaftsrats Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Machatschke.

Schwerin, 15. Febr. Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg-Schwerin hat sich in Gero mit der Prinzessin Viktoria Fredora von Rußland jüngere Linie, der ältesten Tochter des regierenden Zarinnen von Rußland, verlobt.

Wien, 15. Febr. Der hier zur Kur weilende bulgarische König Ferdinand durch in einem Telegramm nach Berlin seinen herzlichsten Dank für die freundliche Aufnahme der bulgarischen Künstler und Schriftsteller in Deutschland und die Hoffnung aus, daß das innige Freundschaftsband zwischen beiden Nationen sich immer fester knüpfe.

Genève, 15. Febr. Der deutsche Vorkämpfer Graf Bernstorff ist in Neuchâtel eingetroffen und schiffte sich heute dort ein. Der amerikanische Vorkämpfer Gerard hat sich von Bern nach Paris begeben.

Lugano, 15. Febr. Wie die Mailänder „Verleoverana“ meldet, glaubt man in italienischen politischen Kreisen, daß Sonnino größte Aussicht hat, Ministerpräsident zu werden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(59. Sitzung.)

Re. Berlin, 16. Februar.

Das Haus setzt die zweite Lesung des Etats für das Ministerium des Innern fort. Das Wort nimmt zunächst Abg. Dr. Greb (L.), der sich gegen die Haltung der politischen Fraktion wendet, deren Auftreten eine Verhinderung unmöglich mache. Wenn wir beim Friedensschluß eroberte Gebiete herausgeben sollen, dann müssen wir dafür bar entschädigt werden. (Beifall rechts.) Nach dem Kriege werden wir ruhig an eine Reform des Wahlrechts herangehen können.

Abg. Paul Doemann (Soz. Arb.) polemisiert gegen das Hilfsdienstgesetz, die Landwirtschaft und das Urteil gegen Liebknecht.

Abg. Lippmann (So.) verlangt schärfste Bekämpfung des Kriegswuchers und Vertretung der Konsumanten in den Kriegswirtschaftsämtern. Eine weitere Erhöhung der Lebensmittelpreise lehnen wir ab. Wehe den Politikern, die nach dem Krieg mit dem Volk um sein Wahlrecht markten und feilschen und es ihm verlagern. Weil dem Staatsmann, der endlich das gleiche Wahlrecht für das preussische Volk schafft. Er wird seinen Ruhm erhöhen und das preussische Volk vergrößern. (Sturm. Beifall links.)

Minister des Innern v. Voß: Der Ernährungsminister für Preußen wird eingesetzt, damit eine Stelle für die Ausführung aller Anordnungen zunächst verantwortlich ist. Die verfassungsmäßige Verantwortlichkeit der Minister kann aber hierdurch nicht befreit werden. Die Ausführungen Dr. Lippmann habe ich zum Teil bedauert. Jetzt geht es nicht darum, alte Streitigkeiten auszufragen, es geht um die ganze Ehre und Zukunft des Vaterlandes und da wollen wir nach Möglichkeit zusammenstehen. (Beifall.)

Unterstaatssekretär Dr. Dreiss gibt Aufklärungen über
Volksentscheidungen in Berlin.
Abg. v. d. Osten (konst.) wendet sich gegen die Aus-
führungen der Abg. Paul Hoffmann und Pippmann. Im
Wahlrecht nach Leistung wollen wir keineswegs die Herrschaft
des Geldes oder des Kriegswunders. Das Reichstags-
wahlrecht entspricht nicht den Anforderungen, daß einer Reihe
von Berufsständen Gelegenheit zu vermehrter Mitwirkung ge-
geben wird. Die Sicherung unserer Zukunft ist aber wichtiger
als die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen.
(Leb. Beifall rechts. Unruhe links.)
Abg. Korfanty (Bale): Wir bestehen auf Streichung der
polengetreuen Fonds. Wir denken nicht daran, unsere
deutschen Mitbürger zu veräugen und haben gar nicht den
Wunsch, unsere Kräfte in nutzlosen Nationalitätenskämpfen zu
vergeuden.
Das Haus vertagt sich.

Deutsches und Preussisches Wahlrecht.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Berlin, 15. Februar.

Die gestern begonnenen und heute fortgesetzten Beratungen
der preussischen Landboten zum Staatshaushalt brachten eine
Menge Einzelheiten, wie Staatsberatungen es gemeinhin zu
tun pflegen. Aber turchhoch ragte über die Beschlüsse wegen
der Kohlennot und wegen des im Frieden ungewohnten
Schmuckes in den Berliner Straßen, mangelnder Parität bei
Besetzung der Beamtensstellen, über die Klagen über das Kino-
wesen und den Lebensmittelpreis und ähnlichen gewis wichtigen
Materien noch die Aussprache über die zukünftige
Gestaltung des Wahlrechts für das Preussische Ab-
geordnetenhaus hervor.

Daß eine Reform nach dem Kriege unabweisbar kommen
müsse, nicht aber während des Krieges, betonte der Minister
des Innern v. Voßell mit aller wünschenswerten Deutlich-
keit nach den die Frage aufrollenden Reden der national-
liberalen und konservativen Sprecher. Die Wahlrechtsreform
sei ein Teil der mehrfach als unumgänglich dargestellten Re-
orientierung der inneren Politik nach Überwindung der Kriegs-
furie. Seit 1908 habe die Arbeit für die Neugestaltung
der Wahlberechtigung nicht geruht. Aber die zukünftige
Politik hängt ab von dem Frieden, den wir hoffent-
lich erreicht werden. sagte der Minister. Weber die
Regierung nach dieses Haus verlassen, daß der Weltkrieg
auch unseren inneren nationalen Leben neue Ziele vorschreibt.
Mit ein paar neuen Gesetzen ist das nicht gemacht. Die Vor-
lagen für den Wiederaufbau wird die Regierung ohne poli-
tische Vorbehaltenommenheit bringen. Preußen ist groß und
stark geworden, weil es sich immer den Zeitverhältnissen an-
paßte, der Geist seiner Verwaltung und Gesetze ist ein freiheit-
licher Geist. Stets hat Preußen es verstanden, seine An-
passungsfähigkeit und damit seine Widerstandsfähigkeit zu
erhalten.

Gab der Minister somit in selbstverständlicher diplo-
matischer Juridik die Versprechen der Wahlreform an
sich, ohne die Regierung in irgendeiner Weise zu den Wünschen
nach dieser oder jener Seite festzulegen. So äußerten die
Vertreter ihrer Ansichten natürlich in zum Teil recht ein-
gehender Weise. Der Nationalliberal Lohmann sagte, seine
Partei wünsche die Änderung des Wahlrechts alsbald nach
dem Kriege. Die Reform werde und müsse eine Verschärfung
der Machtverhältnisse im Lande nach sich ziehen. Diese Ver-
schärfungen werden nicht ohne Kampf vor sich gehen, aber die
Kriegsentscheidung soll nicht damit belastet werden. Detho be-
stimmte müsse man auf der Forderung bestehen, unmittelbar
nach dem Friedensschluß an die Arbeit zu gehen.

In groß angelegter Art entwickelte darauf für die Kon-
servativen der Abgeordnete v. d. Osten den Standpunkt
seiner Partei. Daß er bei der jährlichen Störungen und erregte
Zwischenfälle der äußersten Linken zu überwinden hatte, ver-
steht sich von selbst. Herr v. d. Osten erklärte, seine politischen
Freunde hätten niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß
auch sie gewisse Mängel im geltenden Wahlrecht anerkennen.
Aber die Übertragung des Wahlrechts für den Deutschen
Reichstag auf Preußen, die gleiche, allgemeine und
geheimte Wahl werde dem preussischen Volk nicht zum
Segen gereichen. Wir halten es für wünschenswert, fuhr Abg.
v. d. Osten fort, unser Wahlrecht in der Richtung zu ändern,
daß der Mittelstand, gewisse Kreise der Intelligenz und des
Groß- und Kleingewerbes mehr als bisher an den Verhand-
lungen des Landtages teilnehmen können. Meine politischen
Freunde sind bereit, in diesem Sinne nach dem Kriege mit
allem Eifer an dieser Frage mitzuarbeiten. Wir meinen, daß
der Grundplan „Wahlrecht nach Leistung“ in dem

neuen Wahlrechtsgesetzentwurf eine eingehende Beratung
finden muß. Wir haben die Pflicht, an eine Entscheidung in
unserem Sinne zu glauben, und wir lassen uns durch das
Schlagwort vom allgemeinen Wahlrecht nicht täuschen.
Wir halten dafür, daß dem alten preussischen Grundab-
stand das Seine, mehr als bisher auch in politischer Be-
ziehung Geltung verschafft wird. Die Juristen der äußersten
Linken scheinen anzudeuten, als ob nach dem Kriege unseren
Soldaten gewissermaßen als Belohnung, als Geschenk das
allgemeine geheime, gleiche und direkte Wahlrecht gegeben
werden müsse. Es ist keine würdige Auffassung, wenn man
glaubt, daß unsere Krieger für nichts Besseres ins Feld ge-
zogen sind als für das gleiche Wahlrecht. Deutschlands
Krieger sind ins Feld gezogen zur Wahrung von Deutschlands
Ehre und zum Kampf für Deutschlands Leben. Sie wissen
alle genau, daß jetzt nicht das allgemeine Wahlrecht zur Ent-
scheidung steht, sondern die Frage, ob Deutschland den eng-
lischen Ansprüchen gegenüber fernerhin am Leben bleiben soll
oder nicht.

Der lebhatte Beifall der rechten Seite des Hauses nach
diesen Ausführungen wurde noch mehr durch die Worte
des konservativen Redners Freiherr v. Sedlitz, der gegen-
wärtig an Stelle des durch anderweitige Aufgaben für
mehrere Wochen verhinderten Abgeordneten Dr. Vorlich vom
Zentrum als Ersatzpräsident an der Debatte des Hauses teil-
nimmt. Er legte zunächst entschiedene Verwahrung ein gegen
Bestrebungen, die im Reiche ein parlamentarisches System
schaffen und die bundesstaatliche Verfassung des Reiches ein-
schränken wollen. An den Rechten des Bundesrates dürfe nicht
gerührt werden. Auch Herr v. Sedlitz hält die Verordnung des
preussischen Wahlrechts während des Krieges nicht für möglich.
Die Reform müsse aber unmittelbar nach Friedensschluß er-
folgen. Die Bereitwilligkeit, fuhr Abg. v. Sedlitz fort, die der
Abg. von der Osten hierfür zum Ausdruck brachte, hat uns
mit Freude erfüllt. Das gleiche Wahlrecht ist für Preußen
angeeignet. Das Volk lebt jetzt nicht sein Leben ein, damit
Preußen ein Wahlrecht bekomme, das für die Eigenart des
preussischen Staates sich nicht eignet. Die großen Nachfragen
werden im Reiche entschieden, und da mag das gleiche Stim-
recht am Blage sein. Preußen aber mit seinen kulturellen Gaben
braucht ein abgestuftes Wahlrecht nach dem wirklichen Gewicht
der einzelnen Stimmen.

Mit diesen grundlegenden Erklärungen dürfte sich unge-
fähr ein Ausblick eröffnen, wie sich die Aussichten des
kommenden neuen Wahlrechts in Preußen gestalten werden.
Eine vollständige und klare Beurteilung wird sich natürlich
erst dann ermöglichen, wenn der siegreiche Frieden errungen
ist und damit die Pläne der Regierung der Öffentlichkeit be-
kannt werden.

Der Krieg.

Mit unwiderstehlicher Kraft haben die Truppen des
Deutschen Kronprinzen dem französischen Gegner in der
Champagne eine Niederlage beigebracht, die den Unern
großen Gewinn an Gelände, Beute und Gefangenen ein-
brachte.

Siegreicher Vorstoß bei Ripont.

Großes Hauptquartier, 16. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht, Nordöstlich
von Arras, südlich des Kanals von La Bassée und
im Somme-Gebiet war die Artillerietätigkeit bis in die
Nacht gesteigert. Ansammlungen feindlicher Infanterie in
den Gräben nördlich von Arras, westlich von Lens
und auf beiden Ancre-Ufern wurden von uns unter Ver-
wendung von Artillerie genommen; Angriffe haben sich daher nicht
entwickelt.

Heeresgruppe Kronprinz.

In der Champagne wurde südlich von Ripont nach
wirklicher Vorbereitung durch Artillerie und Minenwerfer
ein Angriff von unserer Infanterie mit Aussicht auf Erfolg
zu vollstem Erfolg durchgeführt. Im Sturm wurden an der
Champagne Fe. und auf Höhe 185 4 feindliche Linien in
2000 Meter Breite und 800 Meter Tiefe genommen.
21 Offiziere und 837 Mann sind gefangen, 20 Maschi-
nengewehre und 1 Minenwerfer als Beute eingebracht. Unsere
Verluste sind gering; der Feind hat erhebliche Verluste bei
unserer Gegenangriffen, die er am Abend und heute früh
gegen die ihm entzogene Stellung führte.

Auf dem Westufer der Mosel wurden der Vorstöße
von Erkundungsabteilungen 44 Gefangene, meist aus der
dritten französischen Linie, zurückgebracht. — Bei Toul
und bei Nancy war die beiderseitige Fliegertätigkeit ver-
tänonten und Infanteriefeuer 7 Flugzeuge.
Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold
von Bayern. Zwischen Ostsee und Dnjepr war im
Schneesturm und Kälte nur in wenigen Abschnitten die
Gefechtsfähigkeit lebhaft. An der Ostpreca Solotvina
wiesen unsere Vorposten südwestlich von Borohodna
einen russischen Angriff ab.

An der Front des Generalobersten Erzherzog
Joseph und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmar-
schalls von Radenfen ist die Lage unverändert.

Macedonische Front. Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Dank des Kaisers.

(Amtlich.) Berlin, 16. Februar.
S. M. der Kaiser sandte anlässlich des Erfolges bei
Ripont dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Kronprinz
Er. Kaiserl. Hoheit dem Kronprinzen des Deutschen Reiches
folgendes Telegramm: Führer und Truppen, die beim
gestrigen Angriff in der Champagne sich durch planvolle
Vorbereitungsarbeit und schnelle Durchführung aus-
gezeichnet und bewährt haben, spreche ich meine An-
erkennung und meinen Dank aus. Im Zusammenwirken
aller zu demselben Ziel lag dieser, liegt jeder Erfolg.

Erzherzog Friedrich zur Disposition gestellt.
Aus dem österreichisch-ungarischen Hauptquartier
ließ Kaiser Carl ein Handschreiben an den stellvertretenden
Armee-Oberkommandanten Erzherzog Friedrich ergehen, in
dem dieser von seinem Posten entbunden und zur Dis-
position gestellt wird. In dem Schreiben des Kaisers
heißt es, seitdem er selbst das früher von Erzherzog
Friedrich geführte Oberkommando übernommen, seien
diesem in der Stellvertretung zu enge Grenzen gezogen.
Er werde deshalb frei, um besondere Aufgaben im ge-
gebenen Falle erfüllen zu können.

Unsere U-Boote an der Arbeit.

WTB Berlin, 16. Febr. (Amtlich)

Innerhalb 24 Stunden wurden von einem unter
U-Boote neuerdings versenkt: Ein Hilfskreuzer von
20000 Brutto-Registertonnen, zwei Hilfskreuzer oder
Transportdampfer von je 12 600 Brutto-Registertonnen
und ein Transportdampfer von 4600 Brutto-Regist-
tonnen, insgesamt 51 800 Brutto-Registertonnen. Von
den am 13. Februar als versenkt gemeldeten fünf
Dampfern und einem Segelschiff von insgesamt 25 000
Brutto-Registertonnen führte ein Dampfer 1000 Tonnen
Heu, 1500 Tonnen Weizen, 2000 Tonnen Hafer und
ein Dampfer von 5000 Brutto-Registertonnen Petroleum
nach England. Als Gefangene wurden eingebracht
Kapitän, zwei Ingenieure, ein Funkentelegraphist.
Zwei von den Dampfern waren bewaffnet.

Wenn auch eine Gesamtübersicht der deutschen Erfolge
im ungelauteten U-Boot-Krieg aus begrifflichen Gründen
noch nicht vorliegen kann, so ist doch aus den bisherigen
amtlichen Meldungen einzelner U-Boot-Kommandanten
bereits deutlich ersichtlich, daß die Verhandlungen die von
unseren Feinden gemachten Angaben an Umfang weit
übersteigen. So wird aus Berlin berichtet:

Das U-Boot, dessen bisherige Erfolge am 9. Februar
mit 16 000 Tonnen bekanntgegeben wurden, hat im ganzen
33 000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Auch tauchen in den Spalten englischer und fran-
zösischer Broschüren ständig Namen von U-Booten auf.

Die Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Leo Kister.

29) Nachdruck verboten.

Bierzehn Tage waren vergangen, der Arzt hatte Mary
für körperlich außer Gefahr erklärt. Zum erstenmal be-
sah sie sich außerhalb des Bettes und sah in einem be-
quemen Stuhl am offenen Fenster. Sie bot so, in die
Kissen zurückgelehnt, ein Bild ruhender Schönheit: das
bleiche, liebe Gesichtchen sah wehmütig darin, ihr schönes,
dunkles Haar, in zwei schwere Böpfe geflochten, fiel in
ihren Schoß, die weißen, fast transparenten Hände hatte
sie über der Brust gefaltet. Wer sie so sah, mußte sie für
eine mit offenen Augen Träumende halten. Die schöne,
reine Lust schien Mary unendlich wohl zu tun, denn mit
vollen Zügen atmete sie dieselbe ein und ihre Brust hob
sich wie erleichtert nach schwerem Druck.

Die Tür ward geöffnet und Drake trat ins Zimmer.
Voll innigen Bedauerns blickte er auf die Leidende; leis-
näherte er sich und zog einen Stuhl neben ihren Haupteil,
erfaßte dann sanft eine von Marys Händen und sagte mit
gedämpfter Stimme: „Fräulein Liebenstein, Fräulein
Mary, — fühlen Sie sich wohler?“

Sie neigte langsam dem Sprechenden ihr Gesicht zu,
ihre Augen ruhten einige Augenblicke auf seinen edlen be-
wegten Zügen und belebten sich dann mehr und mehr;
langsam jedoch nur schien ihr das Verständnis der Frage
zu kommen. — Traurig schüttelte sie den Kopf und sagte
zögernd, als suche sie nach den Worten: „Mein Kopf —
schmerzt.“ — Dann griff sie mit der freien Hand nach
ihrer Stirn.

In freudiger Aufregung ging er dem eben eintretenden
Arzt entgegen. „Sie hat mir geantwortet, ihre Gedanken
scheinen sich zu ordnen“, flüsterte er.

Der Arzt setzte sich neben Mary und richtete einige
gleichgültige Fragen an sie, die sie besser als bisher und
gleichmäßig zusammenhängend, nur immer erst nach längerem
Nachdenken beantwortete; dann auf Drake deutend, der
anscheinend unbeteiligt am anderen Fenster stand, fragte
er: „Wer ist jener Herr dort, Fräulein Liebenstein?“

Mary sah forschend Drake an, schüttelte aber den
Kopf und sagte sinnend: „Ich kann mich nicht erinnern.“

Dieser Herr ist Maxime Drake, nicht wahr?“ ent-
gegnete der Arzt, Mary schaff beobachtend,

„Maxime Drake?“ fragte sie mit einer Betonung,
als habe sie den Namen nie zuvor gehört.

Der Doktor fuhr fort: „Sie wollen ja wohl zu
Ihrer Schwester reisen — war es nicht so?“

„Zu meiner Schwester?“ sagte sie gedankenvoll; „ja,
wohl zu meiner Schwester.“

„Zu Ihrer Schwester Edda“, warf Drake etwas näher
kommend ein, „welche am Rhein als Erzieherin in einem
reichen Hause ist.“

Serfrent antwortete sie auch diesmal: „Ja — Er-
zieherin Edda — meine Edda!“

Eine tiefe seelische Erregung schien sich der Kranken
zu bemächtigen, so daß der Arzt kein Wort gegen alle
ferneren Fragen einlegte. Er war zufrieden, daß das
junge Mädchen Denkfähigkeit sich so weit wieder her-
angebildet zu haben schien.

Drake kannte Eddas Adresse nicht, er wußte nur den
Namen des Städtchens, in dessen Nähe sie auf einem Gute
sich befand; er hätte sie so gern benachrichtigt von
dem doppelten — eigentlich dreifachen — Unfall ihrer
Schwester, der rohen Behandlung leitens der Waise, dem
Unfall auf der damals entzündeten stürmischen Heide
endlich der ernsten Krankheit Marys. Die Sorge und
Angst um das sich seinem Schicksal anvertraut habende
Mädchen hatten in ihm die Reime der Liebe, welche Marys
liebliche, reizende Erscheinung, ihr sanftes, duftendes Wesen
gezeitigt, zur tiefen, aufrichtigen Leidenschaft angefaßt; es
war nicht ein leidenschaftlicher Raub, nicht ein Sinn-
taumel oder die Sehnsucht nach vorübergehendem Besitz;
es war wirkliche, ernsthafte Liebe, welche der Holländer
für seine Schutzbefohlene empfand; es war die das ganze
Sein und Denken des gereiften Mannes erfüllende, durch
Schwierigkeiten und Hemmnisse erhöhte, die — letzte aber
eben deshalb um so wahrere Liebe. Unfragbar hatte Drake
in den letzten Tagen gelitten, als sich ihm die Befürchtung
aufdrängte, Marys Sinne könnten für immer gelöst sein
Bewußtsein im höchsten Grade war für ihn die Rückkehr
der Denkfähigkeit Marys, obgleich der Doktor ihm sagte,
daß eine Schwäche des Denkfähigkeits vorzuziehen sei,
welche die Begriffe und Erinnerungen des jungen Mädchens
möglichstweise für längere Zeit beeinträchtigt werde. Sie
schien offenbar alles vergessen zu haben, was vor dem Un-
fall, der ihr ganzes Gedankensystem zerrüttet, sich an-
getragen hatte. Als der Arzt wie unabsichtlich, sie um

ihren Namen befragte, wußte sie ihm nicht zu antworten
und erst, nachdem Drake ihn genannt, sprach sie ihm nach.
Wenn man ihr erlebte Begebenheiten ins Gedächtnis
zurückrief, ihr Ort und Namen nannte, dann kam ihr lang-
sam, nach und nach die Erinnerung daran wieder. Der
Doktor aber hatte Drake eingeschärft, alle unangenehmen
Erinnerungen begraben sein zu lassen, um vielleicht schäd-
liche Aufregungen zu vermeiden.

Bier Wochen waren nun schon seit dem Unfall auf der
Bergstraße vergangen. Mary hatte bereits auf Drake
Arm gestützt Spaziergänge in den Umgebungen gemacht.
Der Baronet hatte an eine intime Freundin seiner ver-
storbenen Mutter geschrieben, welche zu ihrem dauernden
Aufenthalt Dresden gewählt; ihr wollte er Marys fernere
Pflege übertragen und dann Nachforschungen nach Edda
Liebenstein anstellen, da er sich von der Schwester Entlasten
den günstigsten Erfolg auf Marys geistigen Zustand ver-
sprach. Der Arzt hatte die Abreise gestattet, die so rasch
schleunig und bequem mittels der Eisenbahn vor sich gehen
konnte. Wie ein sanftes, folgsames Kind unterwarf sich
Mary allem, was der Doktor und Drake von ihr ver-
langten; die Beziehungen des letzteren zu dem jungen
Mädchen hatten nie die Grenzen der Gesellschaft und Ver-
stand ziehen, überschritten, sie trugen das Gepräge ungering-
mühtiger Freundschaft und ließen Unbefangenes an ein nahesten
verwandtschaftliches Verhältnis glauben. Mary selbst hatte
wohl kaum das Bewußtsein ihrer Lage.

Im bequemen Wagen fuhr Drake und sein Schut-
ling nach dem Bahnhof. Er hatte eine Kammerjungfer
für Marys Dienst engagiert und ein Abteil erster Klasse
bis Dresden genommen.

Fortsetzung folgt.

Ein fünfjähriger Schachmeister. In Parisou er-
regt kürzlich ein fünfjähriger Schachmeister großes Auf-
sehen. Der Knabe, der Nezewski heißt, zeigt im Spiel
ungewöhnliche Begabung. Kürzlich spielte er mit dem be-
kannten Schachmeister Rubinstein einige Partien.

Papiermangel in Frankreich. Zur Erzählung von
Erzpräfekten an Papier sollen, wie das französische Mi-
nisterium des Innern bestimmt, die französischen Tages-
zeitungen vom 16. Februar an zweimal in der Woche mit
beschränkter Seitenzahl erscheinen.

Dem Weltkrieg 1915/16.

17. 2. 1915. Die Russen werden von den Österreichern aus der Bukowina verdrängt. — 1916. Verlegung der Eisenbahn- und Telegrafennetze in Italien durch die deutschen Truppen.

18. 2. 1915. Beginn des am 4. Februar verhandelten deutschen Handelskrieges gegen England. — Der Krieg über die Russen bei Block und Ration. — Letzte Kämpfe bei Doern.

18. 2. 1915. Beginn des am 4. Februar verhandelten deutschen Handelskrieges gegen England. — Der Krieg über die Russen bei Block und Ration. — Letzte Kämpfe bei Doern.

18. 2. 1915. Beginn des am 4. Februar verhandelten deutschen Handelskrieges gegen England. — Der Krieg über die Russen bei Block und Ration. — Letzte Kämpfe bei Doern.

18. 2. 1915. Beginn des am 4. Februar verhandelten deutschen Handelskrieges gegen England. — Der Krieg über die Russen bei Block und Ration. — Letzte Kämpfe bei Doern.

18. 2. 1915. Beginn des am 4. Februar verhandelten deutschen Handelskrieges gegen England. — Der Krieg über die Russen bei Block und Ration. — Letzte Kämpfe bei Doern.

18. 2. 1915. Beginn des am 4. Februar verhandelten deutschen Handelskrieges gegen England. — Der Krieg über die Russen bei Block und Ration. — Letzte Kämpfe bei Doern.

18. 2. 1915. Beginn des am 4. Februar verhandelten deutschen Handelskrieges gegen England. — Der Krieg über die Russen bei Block und Ration. — Letzte Kämpfe bei Doern.

18. 2. 1915. Beginn des am 4. Februar verhandelten deutschen Handelskrieges gegen England. — Der Krieg über die Russen bei Block und Ration. — Letzte Kämpfe bei Doern.

18. 2. 1915. Beginn des am 4. Februar verhandelten deutschen Handelskrieges gegen England. — Der Krieg über die Russen bei Block und Ration. — Letzte Kämpfe bei Doern.

18. 2. 1915. Beginn des am 4. Februar verhandelten deutschen Handelskrieges gegen England. — Der Krieg über die Russen bei Block und Ration. — Letzte Kämpfe bei Doern.

18. 2. 1915. Beginn des am 4. Februar verhandelten deutschen Handelskrieges gegen England. — Der Krieg über die Russen bei Block und Ration. — Letzte Kämpfe bei Doern.

18. 2. 1915. Beginn des am 4. Februar verhandelten deutschen Handelskrieges gegen England. — Der Krieg über die Russen bei Block und Ration. — Letzte Kämpfe bei Doern.

18. 2. 1915. Beginn des am 4. Februar verhandelten deutschen Handelskrieges gegen England. — Der Krieg über die Russen bei Block und Ration. — Letzte Kämpfe bei Doern.

18. 2. 1915. Beginn des am 4. Februar verhandelten deutschen Handelskrieges gegen England. — Der Krieg über die Russen bei Block und Ration. — Letzte Kämpfe bei Doern.

18. 2. 1915. Beginn des am 4. Februar verhandelten deutschen Handelskrieges gegen England. — Der Krieg über die Russen bei Block und Ration. — Letzte Kämpfe bei Doern.

18. 2. 1915. Beginn des am 4. Februar verhandelten deutschen Handelskrieges gegen England. — Der Krieg über die Russen bei Block und Ration. — Letzte Kämpfe bei Doern.

18. 2. 1915. Beginn des am 4. Februar verhandelten deutschen Handelskrieges gegen England. — Der Krieg über die Russen bei Block und Ration. — Letzte Kämpfe bei Doern.

18. 2. 1915. Beginn des am 4. Februar verhandelten deutschen Handelskrieges gegen England. — Der Krieg über die Russen bei Block und Ration. — Letzte Kämpfe bei Doern.

18. 2. 1915. Beginn des am 4. Februar verhandelten deutschen Handelskrieges gegen England. — Der Krieg über die Russen bei Block und Ration. — Letzte Kämpfe bei Doern.

18. 2. 1915. Beginn des am 4. Februar verhandelten deutschen Handelskrieges gegen England. — Der Krieg über die Russen bei Block und Ration. — Letzte Kämpfe bei Doern.

18. 2. 1915. Beginn des am 4. Februar verhandelten deutschen Handelskrieges gegen England. — Der Krieg über die Russen bei Block und Ration. — Letzte Kämpfe bei Doern.

18. 2. 1915. Beginn des am 4. Februar verhandelten deutschen Handelskrieges gegen England. — Der Krieg über die Russen bei Block und Ration. — Letzte Kämpfe bei Doern.

18. 2. 1915. Beginn des am 4. Februar verhandelten deutschen Handelskrieges gegen England. — Der Krieg über die Russen bei Block und Ration. — Letzte Kämpfe bei Doern.

18. 2. 1915. Beginn des am 4. Februar verhandelten deutschen Handelskrieges gegen England. — Der Krieg über die Russen bei Block und Ration. — Letzte Kämpfe bei Doern.

18. 2. 1915. Beginn des am 4. Februar verhandelten deutschen Handelskrieges gegen England. — Der Krieg über die Russen bei Block und Ration. — Letzte Kämpfe bei Doern.

18. 2. 1915. Beginn des am 4. Februar verhandelten deutschen Handelskrieges gegen England. — Der Krieg über die Russen bei Block und Ration. — Letzte Kämpfe bei Doern.

18. 2. 1915. Beginn des am 4. Februar verhandelten deutschen Handelskrieges gegen England. — Der Krieg über die Russen bei Block und Ration. — Letzte Kämpfe bei Doern.

18. 2. 1915. Beginn des am 4. Februar verhandelten deutschen Handelskrieges gegen England. — Der Krieg über die Russen bei Block und Ration. — Letzte Kämpfe bei Doern.

18. 2. 1915. Beginn des am 4. Februar verhandelten deutschen Handelskrieges gegen England. — Der Krieg über die Russen bei Block und Ration. — Letzte Kämpfe bei Doern.

18. 2. 1915. Beginn des am 4. Februar verhandelten deutschen Handelskrieges gegen England. — Der Krieg über die Russen bei Block und Ration. — Letzte Kämpfe bei Doern.

18. 2. 1915. Beginn des am 4. Februar verhandelten deutschen Handelskrieges gegen England. — Der Krieg über die Russen bei Block und Ration. — Letzte Kämpfe bei Doern.

Fliegerangriff auf die Downs-Reede.

Unsere Marineflugzeuge belegten am 14. Februar morgens die Flugplätze bei Dünkirchen und Gornbe ausgiebig mit Bomben. Die Einschläge lagen gut. Ferner hat ein Wasserflugzeug die in den Downs liegenden Handelschiffe mit gutem Erfolge mit Bomben beworfen. Die berühmte englische Downs-Reede ist schon wiederholt Schauplatz erfolgreicher deutscher Fliegerangriffe gewesen. Sie liegt in der Straße von Calais gegenüber der englischen Stadt Deal westlich der Woodwin Sands.

Mit gutem Recht versenkt.

Berlin, 16. Februar.

Die schwedische Presse meldete anfangs dieses Monats, der schwedische Dampfer „Eda“ wäre am 29. Januar 1917 vor der norwegischen Küste von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Er fuhr mit Kohle von Seaham nach Dalmatien. Die Versenkung wäre auf ein Versehen oder auf einen Übergriff zurückzuführen. — Dazu wird festgestellt, daß die „Eda“ laut Chartervertrag verpflichtet war, nach Beladung der Kohlen in Dalmatien von Karlskrona aus nach England zurückzuführen. — Die Versenkung ist daher in Übereinstimmung mit der deutschen Befehlensordnung zu Recht erfolgt.

Kleine Kriegspost.

Wien, 15. Febr. Kaiser und Königin Carl hat Kaiser Wilhelm II. zum Großadmiral der 1. und 2. Kriegsmarine ernannt.

Kopenhagen, 16. Febr. „Nationaltidende“ meldet aus Christiania: Norwegen hat im Januar 44 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 86484 Tonnen verloren.

Lugano, 16. Febr. Das französische Torpedoboot 317 ist am 28. Dezember 1916 verlorengegangen.

Amsterdam, 16. Febr. Nach einer amtlichen Meldung aus London brach in einer Munitionsfabrik in Dorfordshire Feuer aus. Der Schaden soll gering sein; zwei Arbeiter seien getötet worden.

London, 16. Febr. Das Landwirtschafts- und Fischereiamt gibt bekannt, daß ein wichtiges Abkommen zwischen dem Kriegssamt und dem Landwirtschaftsamt getroffen worden ist, um den Landwirten weitere militärische Arbeitskräfte für die Frühjahrsbestellung zur Verfügung zu stellen.

Oertliche und Provinznachrichten.

Sachsenburg, 17. Febr. Beim Entladen eines Eisenbahnwagens verunglückte gestern vormittag ein hier seit längerer Zeit beschäftigter russischer Kriegsgefangener. Während des Zurückdrückens des Wagens am Magazin der Firma Phil. Schneider wurde der Russe, der rückwärts mit dem Wagen ging, gegen die Mauer der Verladerrampe gedrückt. Dabei erlitt er Querschnitten des Reibes, die zwar ernstlicher Natur, aber nicht besorgniserregend sind.

— Für die am 5. März beginnende erste diesjährige Schmutzgerichtsperiode beim Rgl. Landgericht Neumied wurde u. a. als Geschworener ausgelost: Betriebsführer Ludwig Krumm in Bach.

Das Tauwetter hat seit vergangener Nacht richtig eingesetzt. Heute in den ersten Nachmittagsstunden vollzog sich ein erheblicher Witterungsumschlag, indem plötzlich ein kurzer aber um so kräftiger Regen niederfiel. Die Schneeschmelze nimmt bei dem jetzigen sehr gelinden Wetter Rotten Fortgang.

Die Zeit der Holzpreiserhöhungen ist wieder gekommen, die ersten haben bereits stattgefunden und haben zum Teil sehr hohe Preise gebracht. So wünschenswert das auch für die staatlichen und Gemeindeförderung und für andere Waldbesitzer ist, umso weniger liegt das gerade in dieser Zeit im Interesse der mittleren Stände, die am meisten unter der Kriegsteuerung leiden. Dazu kommt, daß das den Gemeinden zustehende Lochholz vielfach wegen Mangel an Arbeitskräften nicht in dem früheren Maß geschlagen und abgegeben werden kann. Auf der anderen Seite ist wegen der anhaltenden Kälte das Holz der meisten Verbraucher aufgebraucht und infolgedessen die Nachfrage nach Holz sehr groß. So besteht die Gefahr, daß von den Leuten, die Geld dazu haben, die Preise sehr in die Höhe getrieben werden und dazu sehr viel Holz über den Jahresbedarf gesteuert wird. Diese Gefahr müßte auf alle Fälle in dieser Zeit im Interesse der Allgemeinheit vermieden werden, es müßten von den maßgebenden Stellen Mittel und Wege gefunden werden, daß die Preise nicht ins Ungeheure wachsen und deshalb einem großen Teil der Bevölkerung das Kaufen von Holz gänzlich unmöglich gemacht wird, dann, daß nicht jeder der das Geld hat, soviel Holz kaufen kann als er will. Die schon bisher im Interesse der ärmeren Bevölkerung getroffenen Erleichterungen betr. Holzpreisen usw. würden dadurch auch für einen weiten Teil der Bevölkerung eine sehr segensreiche Erleichterung erfahren. Doch in Eile dringend geboten Bezugscheine und Höchstpreise wären auch hier soweit möglich erforderlich.

§ Kriegsangeleihe-Versicherung. In der letzten Zeit sind durch die Blätter Notizen gegangen, in denen über eine in Österreich eingeführte Kriegsangeleihe-Versicherung berichtet und auf das große Interesse hingewiesen wurde, das diese neuartige Verbindung von Lebensversicherung und Kriegsangeleihe auch bei uns in Deutschland für die breite Öffentlichkeit habe. Handelt es sich doch um eine sehr zweckmäßige Förderung hauptsächlich der kleinen Zeichnungen und zwar auf den Betrag a Betrag, wobei sowohl der Zeichner wie auch das Vaterland nur Nutzen schöpfen können. Hierzu sei kurz bemerkt, daß unsere einheimische Nassauische Lebensversicherungsanstalt (verwaltet durch die Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden) in Verbindung mit der Landesbank voraussichtlich schon bei der nächsten Zeichnung auf die 6. Kriegsangeleihe diese Kriegsangeleihe-Versicherung zur Durchführung bringen wird. Die Verhandlungen schweben noch. Sobald sie abgeschlossen sind, wird Näheres berichtet werden.

* Der diesjährige Fastenhirtenbrief des Bischofs von Limburg, der am nächsten Sonntag von allen Pfarrern der Diözese zur Verlesung kommt, behandelt die erste Bitte des Vater-Unser und enthält im Anschluß daran eine Mahnung zur Sonntagsheiligung und zur Betätigung des praktischen Christentums im öffentlichen Leben. Er berührt auch die Frage der Einheitschule und fordert zur Vinderung der Not der Zeit auf. Die Fastengebete für die Katholiken sind dieses Jahr erstmals auf Grund päpstlicher Vollmacht für die Dauer der Kriegszeit aufgehoben, da die heutigen Zeiten zu Einschränkung in der Lebensführung zwingen, wie sie die Kirche nie verlangt habe.

Frankfurt a. M., 15. Febr. Die Kriminalpolizei verhaftete heute früh einen von bald allen Staatsanwaltschaften gesuchten Heiratschwindler, der unter dem Namen Kaufmann Bernhard Ehlers fast in jeder großen Stadt Deutschlands seine Opfer gesucht und gefunden hat. Ehlers erließ regelmäßig Heiratsinserate als „Witwer mit einem Kind, der eine Frau auch ohne Vermögen suchte“. In Wirklichkeit hieß der Schwindler Jürgen Adolphsen, geboren am 24. Februar 1873 in Hadersleben. Zuletzt hielt sich der Mann im westfälischen Industriegebiet und in Bagen auf, wo er unter den Namen Fritz Baumann, Joh. Diering, Fritz Moll, Fritz Walter usw. auftrat. Seine Verhaftung erfolgte auf der Kaiserstraße. Hier erkannte ihn ein Kriminalbeamter nach einer Photographie. — Den Familien der Opfer aus der Stempelischen Katastrophe wendet sich die tiefste Anteilnahme der Öffentlichkeit zu. Die Firma hat sich bereit erklärt, für die vielen verwaisten Kinder nach Möglichkeit sorgen zu wollen. Leider hat die furchtbare Brandkatastrophe bis jetzt 44 Opfer gefordert.

Nah und Fern.

☉ Sonnenflecken und Wetter. Wie zuerst von der Danziger Sternwarte gemeldet wurde, zeigen sich auf der Sonne neuerdings große Sonnenflecken. Aber die Entstehung der Sonnenflecken ist man sich bisher noch nicht vollkommen klar geworden. Dagegen hat man einwandfrei gewisse Zusammenhänge zwischen dem Auftreten der Sonnenflecken und der Witterung festgestellt. Die Sonnenflecken haben eine 10 bis 11-jährige Periode. Seit dem Jahre 1870 sind nun eingehende Untersuchungen angestellt. Verschiedene Gelehrte glaubten feststellen zu können, daß in den Maximum-Jahren der Sonnenflecken mehr Regen fällt, als in den Minimum-Jahren. Abschließende Ergebnisse sind aber in dieser Beziehung noch nicht erzielt worden. Dagegen ist ein Einfluß der Sonnenflecken auf die Temperatur einwandfrei festgestellt worden. Nach eingehenden Untersuchungen hat man festgestellt, daß das Maximum der Temperatur in den Jahren der geringsten Sonnenflecken eintritt. Nach neueren Forschungen unterliegt die mittlere Temperatur der Erde einer periodischen Änderung, welche jener der Sonnenflecken gleich geht.

☉ Aussicht auf Wiederbeginn eines geregelten Bahnverkehrs. Infolge der nötig gewordenen Einschränkungen des Eisenbahnverkehrs ist es in letzter Zeit den Eisenbahnverwaltungen bekanntlich nicht immer und überall möglich gewesen, sofort mit neuen Fahrplänen, die alle die umgestellten Zugverbindungen berücksichtigen, hervorzutreten. Es war und ist sozusagen noch alles in der Schwebe, und das Publikum mußte die bei so durchgreifenden Änderungen nicht zu vermeidenden Verkehrsstörungen jeder Art geduldig mit in den Kauf nehmen. Es besteht nun aber, wie wir erwarten, die Hoffnung, daß vom 20. Februar ab alles wieder geregelt sein wird: neue Fahrpläne werden über die neue Ordnung der Dinge genaueste Auskunft geben, und das reisende und die Bahn für alle anderen Zwecke (Brief- und Paketbeförderungen usw.) benutzende Publikum wird wieder mit Sicherheit feststellen können, wann die Büge kommen und gehen.

☉ Rüstfennigstücke aus Aluminium. Nachdem kürzlich die Prüfung von Chipfennigstücken aus Aluminium beschlossen worden ist — diese Fennigstücke sind inzwischen bereits zur Ausgabe gelangt —, sollen nunmehr nach einem Bundesratsbeschluss auch Rüstfennigstücke aus demselben Metall hergestellt werden.

☉ Ein Beitrag zum Kapitel des Kleingeldmangels. In Mannheim übernahmen es, da gegenwärtig wegen des Kohlenmangels die Schulen geschlossen sind, vor kurzem die Volksschullehrer, die städtischen Gasautomaten zu entleeren. Das Ergebnis war überraschend. Es wurden rund 180 000 Mark, also 1 800 000 Bechpfennigstücke, dem freien Verkehr zurückgegeben.

☉ Schwindel mit Lebensmittelfarten. In Dresden ist durch Verhaftung einer Bande junger Burschen ein großer Schwindel mit Lebensmittelfarten aufgedeckt worden. Die Burschen fälschten Ausweisepapiere, verschafften sich Brot- und Lebensmittelfarten und verkauften diese in großem Maßstabe. Brotkarten kosteten z. B. zwei Mark das Stück, und die Schwindler erzielten Tageseinnahmen bis zu 60 Mark. Auch gegen die Abnehmer schwebt eine Untersuchung.

☉ Gerards Neffe. Als der amerikanische Botschafter Gerard zum letzten Male von Amerika nach Berlin zurückkehrte, brachte er einen seiner Neffen, den etwa zwanzigjährigen Hr. Engel, mit. Dieser hoffnungsvolle junge Mann hat es in Berlin in der Zeit von zwei Monaten fertig gebracht, über 100 000 Mark Schulden zu machen. Man entdeckte dann plötzlich, daß er geistig nicht normal sei, und brachte ihn in einem Sanatorium unter. Jetzt hat er mit dem Botschafter Berlin verlassen.

☉ Eisprengung im Mittelland-Kanal. Eine Ursache der Kohlenknappheit ist der aufgefrorene Mittelland-Kanal, auf dem etwa 300 beladene Kohlenfahrzeuge in den einzelnen Häfen festliegen. Es soll nach einer amtlichen Verfügung der Kanal sobald als möglich freigemacht werden. Die Arbeiten haben damit begonnen, daß im Ems-Beser-Kanal ein Bionierkommando eine Eisprengung vornahm, um eine Stelle zu schaffen, an der der Eisbrecher demnächst seine Tätigkeit beginnen kann.

Zigarrenbe
sowohl mit als
ohne Firmenauf
liefert schnell und
Druckerei des „Eras
Weberwald“ in Bad